

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 94 (2017)
Heft: 2

Artikel: Ein Mariasteiner Altarbauer und Bildhauer : der Künstler Bruder Franz Monnot (1695-1770)
Autor: Born, Bonifaz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Mariasteiner Altarbauer und Bildhauer

Der Künstler Bruder Franz Monnot (1695–1770)

P. Bonifaz Born

Vor 300 Jahren, am 22. Januar 1717, war ein erfreulicher Tag im Kloster Mariastein. Zum einen feierten die Mönche ihren Kirchenpatron St. Vincentius und zum anderen legte an diesem Tag Bruder Franz Monnot von Noël-Cerneux (im französischen Jura in der Erzdiözese Besançon) die feierlichen Gelübde auf unser Kloster ab.

Aus einer Familie von Bildhauern

Peter Joseph Monnot wurde am 18. Juli 1695 als Sohn des Jakob und der Claudia Monnot geboren. Sein Vater war Bildhauer. Zwei seiner Brüder waren ebenfalls Bildhauer. Hugues-Jean (1669–1729) schuf das 9-teilige Chorgestühl mit Dorsalien und Brüstung (1701–1703) in Saint-Ursanne mit schönem Schnitzwerk, mit Aufsätzen von Medaillons, Evangelisten, Kirchenvätern und Ordensgründern. Im Kloster Lützel (Lucelle) baute er unter Abt Nicolas Delfils (Abt 1708–1751) den Dreikönigsaltar (1712) und den Altar des hl. Johannes des Täufers (1713); auf der Vorburg bei Delémont erstellte er den Hauptaltar in Rot und Gold mit Baldachin und flankierenden Täfern (1720).

Ein weiterer Bruder, der als Laienbruder in den Dienst des Klosters Lützel trat (unter dem Namen Br. Antoine), war ebenfalls Bildhauer und blieb auch im Kloster seinem Handwerk treu. Von ihm stammten der reiche Baldachinaltar und die Kanzel mit sechs allegorischen Figuren im Prämonstratenser-kloster Bellelay. Ein kleiner Rest des Altarwerkes hat sich in Saignelégier noch erhalten.

Mariasteiner Werkstatt

Peter Josef blieb wohl nichts anderes übrig, als in der väterlichen Werkstatt ebenfalls das Handwerk eines Bildhauers zu erlernen, um dadurch eine solide Lebensgrundlage zu haben. Aber auch er wählte den Weg eines Laienbruders und stellte sein handwerkliches Können in den Dienst des Klosters Mariastein. Und auch er blieb seinem Handwerk weiter treu. Die kleine Schreinerei des Klosters entwickelte sich mit tatkräftiger Unterstützung der beiden Schreiner Br. Gallus Gschwend und Br. Anton Strähl nach und nach zu einer Schnitzereiwerkstatt. Bruder Gallus war von Sankt Gallen (geboren 1692 als Valentin Gschwend) und legte am 24. Mai 1716 im Kloster Mariastein seine Profess ab; er starb 1742. Bruder Anton von Matzendorf (geboren 1698 als Adam Strähl, Profess in Mariastein 1727) starb 1763.

An Arbeit fehlte es nicht. Abt Augustinus II. Glutz gab den Auftrag, das Presbyterium der Mariasteiner Klosterkirche zu täfern.

In vornehm zurückhaltenden Formen verkleidet das Täfer von Br. Franz die Wände des Altarhauses. Die grosse Fläche ist auf Abt- und Priestersitz ausgerichtet. Das Gesims, mit Medaillons der vier legendären Stifter von Beinwil und der vier Evangelisten geziert, weitet sich gegen die Mitte hin baldachinartig in den Raum aus und ist mit einem Lambrequin behängt. Die Kartusche zeigt den Schild von Abt Augustin II. Glutz und ein von zwei Engeln gehaltenes Schriftband (Aufschrift: *R & AD D AUGUSTINUS II.*) Akanthusartige Ornamente tragen die Statue



Im Chor der Mariasteiner Klosterkirche: Chorgetäfel von Br. Franz Monnod (1695–1770) mit Medaillons der Evangelisten Lukas und Matthäus (aussen) und der Wappen der Klosterstifter von Beinwil Udelhard, Graf von Pfirt (rechts) und Notker, Graf von Froburg (links vom Abtsthron). Über der Türe: Relief des Klosters Beinwil.

des Kirchenvaters Augustinus. Von saftigen Akanthusranken werden die perspektivischen Darstellungen der beiden Klöster Beinwil und Mariastein umrahmt.

Im Schatten seines Mitbruders

Obwohl das Chorgetäfel ein Meisterwerk ist, stand Bruder Franz lange Zeit im Schatten von Br. Gallus Gschwend. Letzterer wurde immer wieder als Schöpfer dieses Wandgetäfels genannt, obwohl im Professbuch des Klosters Br. Gallus Gschwend nur als «Schreiner» vorgestellt wird, wohingegen Br. Franz Monnot dort als «Bildhauer» bezeichnet wird. Das Wandgetäfel ist aber eindeutig mehr als nur eine Schreinerarbeit. blieb Bruder Franz im Hintergrund, weil Abt Augustin II. Glutz eher Br. Gallus für Kommissionen beauftragte und dieser daher öfter im Calendarium erschien? In den Aufzeichnungen der Akten geht allerdings nicht hervor, um was für Aufträge es sich dabei handelte.

Oder blieb Br. Franz unerwähnt, weil er die vielen Aufträge «nur» handwerklich erledigen musste und darum nicht ins Calendarium des Abtes kam? Oder war das Lebenswerk von Br. Franz einfach noch zu wenig erforscht? Jedenfalls scheint mir die Zeit gekommen den «Bildhauer» aus Noël-Cerneux aus seinem Schattendasein herauszuholen.

Die Altäre von Beinwil

Eines ist sicher: Br. Franz war «Bildhauer» und fertigte 1727 die Verzierungen der neuen Altäre von Hofstetten an, wofür er zehn Pfund bekam. Auch an der Restaurierung der Klosterkirche von Beinwil war er beteiligt. Im Rechenschaftsbericht von P. Heinrich Glutz (Statthater in Beinwil) lesen wir:

«Erstlich der Choraltar, welcher zuvor vier Schuh von der Mauer gestanden, völlig an die Mauer versetzt wurde und um anderthalben Schuh höher aufführen.



Aus der Künstlerhand von Br. Franz Monnot: Die hochbarocken Altäre der Klosterkirche Beinwil wurden 1971 restauriert und fielen 1978 dem Klosterbrand zum Opfer.
Rechtes Bild: Kanzel von 1733 in Mariastein.

Sodann die zwei kleinen Nebenaltdäre mit Bildhauerarbeit fassen und die Antependia von gleicher Arbeit wie die an dem Choralter machen. Zum anderen die zwei äusseren Altär, der Mutter Gottes und St. Benedikt von Fundament neu aufbauen lassen. Die Bildhauerarbeit hat gemacht unser Br. Franz Monnot mit seinem Lehrling Matthias Fassbind von Arth.

Die Schreinerarbeit ist gemacht durch Herrn Ludwig Erzer und seine Brüdern von Dornach. Das Heiltum in beiden Altären haben die Klosterfrauen von St. Josef in Solothurn gefasst.»

Dieser scheinbar nebensächliche Eintrag zeigt, dass Br. Franz auch Lehrlinge ausbildete. Die fünf saftigen, hochbarocken Altäre mit Statuen in Beinwil waren auffallend reich gearbeitet. Die Statuen am Hochaltar zeigten die hl. Gertrud, die hl. Scholastika, den hl. Vinzenz und den hl. Benedikt, die Statuen der Seitenaltäre die Heiligen Blasius und Wendelin (Nord) und die Heiligen Romanus und Germanus (Süd). Schon die Antependien

verfügten über ein differenziertes Blattwerk. Der Aufbau der Altäre ist gestuft. Das Mittelbild war umrahmt von zwei Säulen, die inneren gewunden und mit Blattwerk verziert, die äusseren gerade und kanneliert. Im Zentrum: das ovale Wappen von Abt Augustinus II. Glutz; über den Kapitellen: die Jahreszahl 1727.

Die Mariasteiner Kanzel von 1733

Die barocke Kanzel der Mariasteiner Klosterkirche hat folgende Vorgeschichte:

«Als Abt Maurus von Mariasten resigniert hatte, so versammelte sich die Congregation dasebst und beriet sich mit dem Bischof von Basel über die Ökonomie dieses Gotteshauses und über einen tüchtigen Coadjutor, den zugleich die Würde eines Abtes zieren sollte. Der Bischof und Konvent wünschten als Coadjutor den eben als Sekretär der Congregation anwesenden Dekan von Muri. P. Gerold trat aber vor die Ka-



pitularen von Mariastein und beredete sie, von ihm abzustehen. Doch der Bischof von Basel war damit keineswegs zufrieden; er wollte den Hirtenstab ihm mit Gewalt in die Hände drücken. Umsonst, Gerold weigerte sich entschieden, ihn anzunehmen. Endlich sagte der Bischof: «Je nun, der P. Dekan gibt der glänzenden Mitra in Muri den Vorzug.» - So war es; in Mariastein konnte er die Mitra ablehnen, in Muri musste er sie annehmen.»

Dafür liess P. Gerold Haimb, nachdem er selber Abt in Muri wurde, auf inständiges Bitten von Abt Coadjutor Augustin und des Konventes von Mariastein «den dasigen Cantzel» fassen. Br. Franz verwandte als Künstler viel Geschick, Arbeit und Sorgfalt auf die Kanzel unserer Kirche. Er hat die Form nicht neu erfunden. Schon sein Bruder Hugues-Jean schuf 1705–1707 eine prachtvoll geschnitzte Kanzel für die Stiftskirche in Saint-Ursanne, und sein Bruder Antoine 1712 eine solche mit sechs allegorischen Figuren für die Klosterkirche in Bellelay.

Der aussergewöhnlich reich geschnitzte, achteckige Korpus der Kanzel von Mariastein wird von mit Blumengehängen belegten Voluten gegliedert. In den Nischen sitzen sechs Apostel, ausgerüstet mit ihren Marterwerkzeugen, und in der Mitte auch der hl. Paulus. Vom Schalldeckel schauen weitere sechs Apostel auf die Besucher herab. Auf dem sich verjüngenden Schalldeckel steht als krönender Abschluss Jesus, der Herr, mit dem Kreuz in der Hand. Das Dorsal wird durch eine

grosse Kartusche gebildet, welche das Wapen des Stifters, Abt Gerold Haimb von Muri, einschliesst. Der Fürstabt von Muri beglich den Aufwand der Arbeit am 8. Dezember 1733 mit 460 Gulden und 20 Schilling: «Zahle nach Mariastein den dasigen Cantzel, den ich *ad supplicium instantiam* Rev. D. Coadjutoris et conventus fassen lassen, mit 460 gl. 20 sch. Zahlung erfolgte am 8. Dez. 1733» (Benediktiner Sarnen, Archiv).

Dürfte vielleicht die Zahlung von 460 Gulden und 20 Schilling als Beweis gelten, dass Br. Franz Monnot der Künstler unsere Kanzel ist?

Der von Abt Hieronymus I. ins Hospice des Vieillards de l' Ajoie (in Saint-Ursanne) gestiftete Altar dürfte ebenfalls von Br. Franz stammen. Ein kleines Fragment von diesem Altar – das Antependium – ist noch vorhanden. Die feine Schnitzerei und die Machart des Medaillons weisen eindeutig auf Br. Franz hin. Heute ziert dieses wertvolle Reststück als Antependium (siehe Bild unten) den Hochaltar der Klosterkirche von Beinwil. Wahrscheinlich war dieser Auftrag das letzte Werk von Br. Franz, denn er starb nach einem reichen Leben am 21. März 1770 und wurde in der Klosterkirche Mariastein begraben.

